

## Die Karolinenzähler - Die Illuminaten und das Geld

Adam Weishaupt, Gründer des Ordens, wurde in Ingolstadt geboren (Teil 2)



Von Beatrix Schönewald  
Johann Adam Weishaupt kam am 6. Februar 1748 in Ingolstadt als Sohn des Professors für Strafrecht und allgemeine Rechtsgeschichte Johann Georg Weishaupt und seiner Ehefrau Anna Katharina, geb. Kiesner, zur Welt. Sein Taufpate war der berühmte Universitätsdirektor und Reformator Johann Adam Freiherr von Ickstatt, dessen Vornamen er erhielt.

Nach dem frühen Tod des Vaters, 1753, nahm sich der Patenonkel des Knaben an. Er formte den begabten Schüler im Geiste einer „philanthropisch-eudämonistisch-utilitaristischen Aufklärung.“ Nach dem Besuch des hiesigen Jesuitengymnasiums begann er an der Hohen Schule das Studium der Rechte, das er 1768 mit der Promotion erfolgreich abschloss. 1772 verschaffte ihm Ickstatt gegen den starken Widerstand der Fakultät eine außerordentliche Professur für Natur- und Völkerrecht. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 gelang es Ickstatt, sein Patenkind auf den Lehrstuhl

für Kanonisches Recht zu berufen.

Am 11. Juli 1773 schloss Weishaupt in Eichstätt die Ehe mit Maria Afra Sausenhofer, der ältesten Tochter des dortigen Hofkammerrats Wolfgang Jakob Sausenhofer und seiner Ehefrau Maria Anna, geb. Gruebwinckler. Sie schenkte ihrem Ehemann drei Töchter, die jedoch alle früh starben. Sie selbst verschied am 10. Februar 1780 im 34. Lebensjahr. Nachdem sie noch zu Lebzeiten ihr Einverständnis gegeben hatte, ehelichte Weishaupt nach Erlangung des päpstlichen Dispenses am 21. Dezember 1783 in Sandersdorf ihre Schwester Maria Anna. Dieser Verbindung entsprossen noch einmal fünf Söhne und drei Töchter, von denen eine Tochter im Säuglingsalter und ein Sohn im Blütealter von 18 Jahren starben.

Zum Ende des Sommersemesters 1785 entlassen, verzichtete Weishaupt bereits im Februar auf seinen Lehrstuhl und verließ Ingolstadt. Seine Frau blieb mit den Kindern zunächst hier zurück und folgte ihm

erst im April nach Regensburg, wo er sich niedergelassen hatte. Im August 1787 übersiedelte Weishaupt schließlich nach Gotha, wo er, inzwischen Gothaischer Legationsrat geworden, bei Herzog Ernst II., einem überzeugten Illuminaten, Zuflucht fand.

Auch nach dem Tod Karl Theodors 1799 blieb Weishaupt in Bayern eine unerwünschte Person und verbrachte sein gesamtes weiteres Leben in Gotha. Allerdings erhielt er seit 1805 aus Bayern regelmäßige finanzielle Unterstützungen. In Gotha starb er am 18. November 1830 im Alter von 82 Jahren. Seine Frau folgte ihm am 28. November 1843 im Alter von 86 Jahren in die Ewigkeit nach. Auch sie kam bis zu ihrem Lebensende noch anteilig in den Genuss der Zuwendungen aus Bayern.

### Ingolstadt – Geburtsort des Ordens

Adam Weishaupt gründet am 1. Mai 1776 den Orden der Perfektibilisten in Ingolstadt. Die ersten Mitglieder sind Studenten des Professors für Kirchenrecht an der Hohen Schule, die seit 1472 ein Zentrum bayerischer und europäischer Gelehrsamkeit ist.

Weishaupt kümmert sich auch um die Unterkunft seiner Studenten, nimmt sie in sein Haus auf. So wird seine Wohnstube zum Versammlungsraum der ersten Illuminaten.

In einem Brief Weishaupts 1777 an Massenhausen, eines der Gründungsmitglieder, vom 8. Januar, teilt er ihm Miete und Verpflegungskosten mit:

„Da der Papa (Marcus Christoph Nicolaus von Massenhausen 1717-1793) nichts an mich geschrieben, dass ich hinberichten soll, wie viel ich für die Kost fordere, so gedenke ich es Ihnen bloß zu schreiben, wo sie es sodann mündlich sagen können, weil ich zudem auch nicht weiß, ob sie es gerne haben, dass ich es Ihnen schreibe, dass sie nur die Mittagkost verlangen. Auf Mittag und Nacht

also 3 fl. und auf Mittag allein 2 fl.

Es gehört zu den wichtigen Nebeneinkünften, die Studenten nicht nur zu unterrichten, sondern sie gleichzeitig als Untermieter zu haben. Auch Familienangehörige verdienen mit: „In der Nähe weis ich kein anderes als bey meiner Mutter, und das wäre mir auch eine ungemene Gefälligkeit, wenn sie damit vorlieb nehmen wollten, indem Sie von ihr auch den Hausschlüssel erhalten werden.“

### Patriotin und Gegnerin

Um Herzogin Maria Anna von Bayern, Witwe des Herzogs Klemens, gruppierte sich eine Schar aufrechter Patrioten, die dem Ländertauschprojekt des Kurfürsten Karl Theodor ablehnend gegenüber standen. Die Patrioten konnten auch den nächsten Thronerben, Herzog Karl August von Pfalz-Zweibrücken, für ihre Ziele gewinnen. Nach dem Scheitern dieses Projekts wurden die führenden Köpfe zur Rechenschaft gezogen.

Rat Joseph Eustach von Obermayer wurden in die Verbannung geschickt, dieser nach Amberg und jener nach Neuburg an der Donau. Der Hofkammerrat Andreas Andree, Sekretär und enger Vertrauter Maria Annas, wurde nach mehrmonatiger Haft auf der Festung Rothenberg bei Schnaittach auf Bitten der Herzoginwitwe auf seine Güter in Rieden am Staffelsee verbannt. Später schloss Maria Anna mit ihm eine morganatische Ehe.

Andrees Neffen Joseph Utzschneider, der zunächst Mitglied der Illuminaten gewesen war, dann aber den Orden Ende 1783 verlassen hatte, wurde unterstellt, dessen Ziele an die Herzoginwitwe verraten zu haben. Nachdem diese ihrem Schwager Karl Theodor von diesen Vorgängen Mitteilung gemacht hatte, habe die Verfolgung der Illuminaten in Bayern ihren Anfang genommen.

Tatsächlich war jedoch im kurfürstlichen Archiv das Fehlen brisanter Dokumente entdeckt worden, deren Verschwinden

ben versuchte, und schritt zum Verbot.

### Adolf Knigge (1752 – 1796) und die Kosten des Schriftverkehrs

Als Adolf Knigge unter dem Ordensnamen Philo von Graf Costanzo angeworben wurde, wirkte ein außerordentlich talentierter und fleißiger Mann für den Orden. Seinem Geschick ist es zu verdanken, dass die Illuminaten auch im protestantischen Norden jenseits des Kurfürstentums Bayern Gehör fanden.

Knigges rege Korrespondenz gibt Einblick in die Feinheiten des Postwesens. Sein Vater hinterließ ihm eine hohe Schuldenlast und so finden wir immer wieder Hinweise und Verweise auf noch ausstehende Summen, die Knigge für den Orden ausgelegt hatte:

„Ich begehre gar nicht zu viel, wenn ich für die Korrespondenz-Auslagen eine Carolin fordere: denn oft einen einzigen Brief zu erhalten und fortzuschicken, kostet mich mehr als einen Gulden, weil ich keine Postwagen an Händen habe, und sonst die Briefe durch 3 oder 4 Boten laufen müssten, deren einer den andern erst erwarten muss.“

Wieviel Zeit geht also verloren? Ein einziger Brief bis Mainz frankiert kostet mich 24, 30, 36 kr., wenn ich ihn erhalte und wenn ich ihn fortschicke. Für das Vergangene verlange ich nichts: auch nichts ins künftige für simple Briefe. Aber die Paqueter sind mir einmal zu teuer.

Wenn jeder Provinzial sich aus der Cassa seiner Provinz bezahlt macht, so ist es einmal unverantwortlich, wenn man einen sogenannten General aufbürden, alles aus seinem Säckel bestreiten muss. Wer Teufel wird da General sein wollen, wenn nicht nur keiner, auch der geringste Vorteil, sondern Geldauslagen, Arbeit ohne End, und Verdruß und Beleidigungen in Menge sein Amtsvertrag sein sollen?

Da eine jede Provinz wissen will, was in der anderen vorgeht und alle Bericht an

mich tamquam centrum schickt, so bin ich das Centrum aller Postauslagen. ...“

### Die Karolinenzähler

Innerhalb des Ordens waren hochgestellte Persönlichkeiten, Herzöge, Fürsten, sehr umstritten, unterstellte man ihnen doch eigennützige Ziele und mangelnde Bereitschaft, sich den Ordenszielen bzw. dem –gründer unterwerfen zu wollen. Sie waren aber Zugpferde zur Anwerbung von Mitgliedern.

Knigge schreibt am 3. März 1781 an Weishaupt, „Was mit dem Herzog Ferdinand zu machen ist? Hier ist meine Antwort: Nolet in principibus confidere. Sunt enim filii hominum, in quibus non est salus. (Verlasst euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen). Der Mann ist schon gut, aber er hat einen solchen Ehrgeiz, dass er durchaus ganz der Erste sein müsste. Nun liesse sich das vielleicht auch machen. Aber er würde es nicht bloß dem Namen nach sein wollen und was die Hauptsache ist. Er ist in der engsten Verbindung mit Wächter und ich müsste mich sehr irren, oder sie haben unter sich nebst dem Prinzen Carl von Hessen schon gerade nach unsern Grundsätzen eine Verbindung gestiftet.“ Zu den prominenten Mitgliedern zählte u. a. Johann Wolfgang von Goethe und Maximilian Graf Montgelas.

Eine Diskussion über wertvolle Mitglieder erbrachte über der Frage, inwieweit Männer aufgenommen werden sollen, deren hauptsächliches Verdienst ein gutes Einkommen und Reichtum war. Die Statuten und Regeln nennen sie nicht, wohl aber taucht ihr Name in der Korrespondenz Weishaupts auf: die Karolinenzähler. Sie bezahlten einen Karolin für ihre Aufnahme und werden sonst nicht weiter in die Ordensgeschäfte eingeweiht. Ihre Häuser dienen der Logis für andere Ordensmitglieder.

Fortsetzung in den Historischen Blättern / Ausgabe Februar 2012



Herzogin Maria Anna

Der ehemalige Ingolstädter Professor für Kriminalrecht und Rechtsgeschichte, Johann Georg von Lori, und der Geheime

den Illuminaten angelastet wurde. Daraufhin wurde der Kurfürst aktiv, musste erkennen, dass der Orden seine Autorität zu untergra-

## Ein Mann scheitert an seiner Zeit

Paul Schönberger: Universitätsrektor der Zeit des Umzugs nach Landshut (Teil 4)

Fortsetzung des Beitrags von Gerd Treffer vom 22. Dezember 2011

Am 25. Januar 1802 begann mit einer Kabinettsorder des Kurfürsten Maximilian IV. Joseph die Säkularisation genannte, von oben geleitete Revolution der tradierten Lebensvorstellungen in Bayern. Auf einen Schlag wurden (fast) alle Klöster in Bayern aufgehoben. Das Kirchengut fiel an den Staat: Da war ein immenser Besitz an Grund und Boden (zur Erinnerung: das ancien regime, die Grundherrschaft, Feudalbesitz basierte auf Eigentum an Land und hatte mit unternehmerischem Sinn, der Kapital und sein Bewegung als Form zum Erwerb von Reichtum und neue Form des Machterwerbs ansah wenig gemein).

Da waren Wälder (man beachte, dass die Forstwirtschaft erst vor kurzem an der Ingolstädter Universität als Lehrgebiet einzug gehalten hatte). Da waren alte Rechte und Privilegien, Gebäude. Da waren auch Bücher (die sagenhaften Klosterbibliotheken), Kunstwerke, Musikinstrumente – all das fiel an den Staat.

Es muss Paul Schönberger betroffen gemacht haben. Da hatte er diesem Staat und dessen (noch) einziger Universität gedient – geholfen auch, sie nach Landshut zu translozieren. Da war er, als einziger Ordensmann, 1799 in der theologischen Fakultät geblieben (1801 erst nach Regensburg zurückgekehrt). Und nun die Säkularisation: wie nahmen das seine Ordensbrüder an? Wie sprach man mit ihm? Wie stand er

da? Damals hieß es in einer anonymen Flugschrift (von 1803): „Der Zeitgeist ist jetzt so, dass er die Klöster unfehlbar able zu affressen wird... Man ist überzeugt, dass das Nichtseyn der Klöster für Kirche und Staat ungleich vorteilhafter werden könnte, als es jetzt die Existenz derselben ist.“ Der Zeitgeist stand auf Umbruch. Es folgte eine Flurbereinigung des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens, die zur Grundlage des modernen bayerischen Staates werden sollte.

In jenen Jahren nach der Großen Revolution ordnet Napoleon Europa neu. Der Geist der Reformen erfasst auch Baiern, Montgelas hat eine genaue Vorstellung von einem modernen Staat. Keine territorialen Flickenteppiche mehr, keine klös-

terlichen Sonderrechte, keine Zwischengewalten – der moderne Staatsabsolutismus duldet keine Götter neben sich. Und so wechseln 65% der bayerischen Bauern mit einem Schlag den Herrn. Sie wurden Untertanen des Staates. Der Prälatenstand als politische Kraft wurde beseitigt, die klösterliche Grund- und Gerichtsherrschaft und ihre Wirtschaft abgeschafft. Aber auch in Bildungs- und Kulturfragen entzieht der Staat den Klöstern das Monopol.

Eine mehr als 1000-jährige Tradition geht mit diesem Dekret des Kurfürsten dahin. Es ist quasi das staatlich verordnete Ende des Mittelalters. Solcher „Vandalismus“ wird natürlich von den Kirchenleuten lautstark beklagt. Manch eine Verschwörungstheorie kursiert:

Illuminaten, Atheisten und Jakobiner hätten dem gutmütigen, aber schwachen Kurfürsten den Kopf verdreht. Unstreitig ist, dass die Säkularisation nicht für alle zum Vorteil auf alle Lebensbereiche Baierns gewirkt hat. Thomas Grasberger hat es in einem „Kalenderblatt“ des Bayerischen Rundfunks so geschildert: „Das Nichtseyn der Klöster“ sei keineswegs für alle „vorteilhafter“ gewesen. Denn die wirtschaftlichen und sozialen Folgen sind nicht nur für Mönche und Nonnen gravierend. Auch klösterliches Personal, kleine Beamte, Jäger und Förster, Klosterschullehrer und viele Handwerker und Tagelöhner samt Familien sind die Leidtragenden. Immerhin 25.000 bis 30.000 Menschen, also etwa 8 Prozent der damals erwerbstä-

tigen Bevölkerung! Für sie richtet der Staat Gnadenpensionen ein, die aber nicht einmal die Hälfte der bisherigen Löhne ersetzt.

Not und Armut sind die Folge, zumal die einfachen Leute mit den Klöstern auch die wichtigsten Kreditgeber verloren haben. Und weil in kurzer Zeit so viele Ländereien und Wirtschaftsgüter versteigert werden, kommt es zu einem Überangebot und zum Preisverfall. Das schmälert nicht nur die Gewinne für den Staat, sondern schadet auch dem Einkommen der Bauern und Handwerker.“ Die folgende Agrarkrise in Bayern dauert bis 1818. All das hat Schönberger noch erlebt. Nach der Säkularisation wurde er 1803 Stadtpfarrer von Stankt Rupert in Regensburg. Er galt als wortgewaltiger Kanzel-

redner. Seine „Predigten auf alle Sonn- und die vorzüglichsten Festtage des Kirchenjahres“ wurden in acht Bänden (von F. Deinl) in Regensburg posthum zwischen 1834 und 1847 herausgegeben, ebenso 1850 seine „Homilien auf alle Sonntage des Kirchenjahres“ in zwei Bänden. Es sind die einzigen von Schönberger bekannten Publikationen. Die entscheidenden Dinge in seinem Leben haben sich bis zu seinem 40. Lebensjahr abgespielt. Er war rasch aufgestiegen, hatte hohe Ämter eingenommen. Es war sein Pech gewesen, in eine Schwellenzeit des plötzlichen und gewaltigen Umbruchs zu fallen. Schönberger starb am 19. September 1829 in Regensburg. Seine umfangreiche Bibliothek vermachte er dem Regensburger Klerikalseminar.